

BRÜDERLICHKEIT IM LAND DER GEGENSÄTZE

Johannesburg, Südafrika, 1700 Meter über dem Meer, vier Millionen Einwohner (keiner weiss die Zahl genau), Stadt der Gegensätze. Unvorstellbarer Luxus in den Shoppingmalls, gewaltige Hochbauten, Wahrbilder der Hybris. Ein Strassenzug trennt diese Welt von der Welt der Townships, zum Beispiel von Alexandra-Township. Genau auf einer solchen Grenze steht die Waldorfschule Inkanyezi, in schönen charaktervollen Gebäuden, die über die «Freunde der Erziehungskunst» vom Deutschen Ministerium für Entwicklungszusammenarbeit (BMZ) finanziert wurden. Die Schule ist jetzt 21 Jahre alt, zählt jetzt 350 Schüler. Die Kinder, die hier zur Schule gehen, kommen wie die Lehrer auch aus den Townships. Die Einschlaglöcher der Gewehrkugeln sind verschwunden und mit Hilfe der «Freunde» ist eine starke Mauer gebaut worden, die den stinkenden, heftigen und lauten Strassenverkehr einigermaßen aussen vor lässt.

Township-Schule

Eines Tages steht ein Mann aus Zimbabwe an der Pforte und fragt Dick de Rooij, ob man nicht Arbeit für ihn hätte? Dick sieht ihn sich an und bestellt ihn für den nächsten Morgen. Er lässt ihn eine Stunde in der siebten Klasse geben. Er musste seinem Heimatland entfliehen, ist aber ausgezeichnet ausgebildet. Jetzt, ein Jahr später, ist er einer der tragenden Lehrer der Schule. Die Erziehungskunst hat er sich wie im Fluge angeeignet. Obwohl die Apartheid vorbei ist, ist doch die Tatsache diese, dass die Weissen in Autos fahren, die Afrikaner aber zu Fuss oder mit dem öffentlichen Verkehr unterwegs sind. Das heisst, wer in einem anderen Township wohnt, muss morgens um fünf Uhr oder früher aufstehen, um zeitig in der Schule zu sein. Nun hat Wiebke Holtz ganz in der Nähe der Schule, gerade auf der «anderen Seite», ein Villa-ähnliches Haus kaufen können, in dem vier Kollegen während der Woche wohnen und nur einen 15-minütigen Fussweg zur Schule haben. Kann man sich die Freude und Erleichterung vorstellen? Der Unterricht, den wir in den vollen Klassen sehen durften, war lebendig, originell und von gegenseitiger Liebe getragen. Auch durften wir eine Monatsfeier sehen, die auf den letzten Schultag vor den Ferien gelegt war. Ein bewegendes, fast religiöses Erlebnis.

Biomarkt im Nobelviertel

Szenenwechsel: In einem Nobelviertel derselben Stadt steht die Michael Mount Schule. Die grösste Schule Südafrikas, 650 Schüler auf einem grossen wunderschönen Campus. Die Entstehungsgeschichte allein schon dieser Schule ist ein Roman für sich. Das riesige Gelände wurde zu einem Spottpreis erworben als es noch ausserhalb der Stadt lag. Der wichtigste Biomarkt der Riesenstadt findet zwei mal die Woche auf dem Gelände der Schule statt, eine Institution für sich. Ein Restaurant und ein Café ergänzen das Angebot von Obst, Gemüse, Schmuck. Zehn

Prozent des Umsatzes gehen an die Schule. Wir durften mit den Oberstufenschülern sprechen. Wir konnten erleben, dass sie sich ihrer sozialen Verantwortung in diesem aussergewöhnlichen Land bewusst sind und das auch durch Hilfsaktionen, die sie eigenverantwortlich übernehmen, unter Beweis stellen. Etwas von dem Geist erleben wir auch an der Schule selber. Hat sie doch durch ihren Geschäftsführer William Bester die Mitverantwortung der Inkanyezi Schule und der Lesedi Schule in Madietane übernommen. Ein bedeutender Gestus der Brüderlichkeit: Die grosse stabile und wohlhabende Schule kümmert sich um die beiden anderen, die «auf der anderen Seite» sind. Aber beide Seiten sind gut geübte Grenzgänger: Man arbeitet zusammen.

Wir besuchten auch die Lesedi Schule. Sie liegt inmitten eines roten Sandsteingebirges, das aussieht wie ein von Riesen hinterlassenes Trümmerfeld, nachdem diese sich gegenseitig Berge an den Kopf geworfen haben. Man fährt anderthalb Stunden von Johannesburg mit dem Auto, die letzten 16 Kilometer auf einer Sandpiste. Die Schule ist eigentlich eine Dorfschule, hat aber auch ein «Boardinghouse», in dem Kinder aus weiter entfernten Gegenden übernachten. Auch hier stellten wir fest: Manche Kinder müssen morgens um halb fünf aufstehen, um morgens um acht im Unterricht zu sein. Jetzt nicht wegen der Entfernung zur Schule, sondern weil die sanitären Bedingungen so begrenzt sind, dass es so lange dauert, bis jeder gewaschen und bekleidet ist. Wir waren doch

ein wenig erschüttert ob dieser Zeiteinteilung für die Kinder. Mit Hilfe William Besters und der «Freunde der Erziehungskunst» werden die sanitären Einrichtungen wesentlich erweitert, es wird eine Hotel-Waschmaschine angeschafft und sonstige dringende Reparaturen werden ausgeführt.

Verbindende Menschenkunde

In Kapstadt begegnete uns ein aktives Zweigleben, wo wir auch gut besuchte Vorträge halten durften. Und dann liegt da fast am Fuss des Tafelbergs die wunderbare Constantia Waldorfschule, wieder ein hinreissend schöner Campus. Ich konnte mit Schülern der Abiturklasse sprechen und die zwölfte Klasse begrüßen, die auf dem Sprung war, nach Europa abzufliegen und zwar nach Dornach zur Connect Tagung! In Gesprächen mit den Lehrerkollegen von der Constantia Schule und von der nahe gelegenen Michael Oak School konnten wir erleben, mit welchem Ernst an der Menschenkunde Steiners gearbeitet wurde. Wieder diese merkwürdige Erfahrung: Sowie man mit Kollegen über die Erziehungskunst sprechen kann, über die Menschenkunde verschwinden die Abstände und man ist überall zu Hause.

Christof Wiechert

Leiter der pädagogischen Sektion am Goetheanum

